RÜDIGER SCHMITT

Nektar — und kein Ende

Aber der Familienstreit, der in der Luft lag, wurde durch das Erscheinen der jugendfrischen Hebe eben noch abgewendet. Sie trug ein goldenes Tablett mit allerlei Tischgerät und rief mit fröhlicher Stimme:
„Das zweite Frühstück, Mama!"
„Was gibt es denn ?", fragte Hera.
Hebe antwortete, während sie das Tablett auf den steinernen Tisch setzte: „Nektar und Ambrosia!"
Heras Gesicht verdüsterte sich von neuem. „Schon wieder!" meinte sie unwirsch. „Ich kann das Zeug nicht mehr sehen! Außerdem war es früher besser."
„Es ist aber sehr gesund", erklärte die praktisch denkende Tochter. „Und es erhält uns ewig jung."
(Erich Kästner, Der Zauberlehrling, Siebentes Kapitel)

§ 1. In meiner Erstlingsarbeit[1] habe ich die alte, nicht nur auf Jacob GRIMM, sondern letztlich bereits auf August Friedrich POTT zurückgehende[2] Deutung von griech. νέκταρ als verbales Rektionskompositum *$n\acute{e}k'$-$t\underset{\circ}{r}\partial_2$*, für das Paul THIEME[3] die Grundbedeutung genauer als „das über die (Todes-)Vernichtung Hinwegrettende" bestimmt hatte, durch den Hinweis auf eine entsprechende vedische Textfigur[4] zu stützen versucht: *mṛtyúm áti + tar^i* „über den Tod hinwegretten" AS. 4, 35, 1d—6d und 2a. THIEME, l. c., p. 15 hatte dieses Wort des weiteren zu den „Resten gemein-indogermanischer Dichtersprache" gerechnet, und so bestand Anlaß, daß ich dieses Problem in meiner Monographie über die indogermanische Dichtersprache[5] nochmals aufgegriffen und ausführlich diskutiert habe. Dort findet sich auch eine Übersicht über die älteren Deutungsvorschläge zu dem Wort, die

---

[1] Rüdiger SCHMITT, „Nektar", *KZ* 77, 1961, 88; wiederabgedruckt in: *Indogermanische Dichtersprache.* Herausgegeben von Rüdiger SCHMITT (= Wege der Forschung, Band CLXV), Darmstadt 1968, p. 324.

[2] Aug. Friedr. POTT, *Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen*, Lemgo 1833, p. 228. — Diese wissenschaftsgeschichtliche Richtigstellung verdanken wir Johann KNOBLOCH, „Nektar", in: *Beiträge zur Indogermanistik und Keltologie*, Julius POKORNY zum 80. Geburtstag gewidmet (= *IBK*, Band 13), Innsbruck 1967, p. 39.

[3] Paul THIEME, *Studien zur indogermanischen Wortkunde und Religionsgeschichte* (= Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Klasse, Band 98, Heft 5), Berlin 1952, p. 5—15, bes. p. 14; wiederabgedruckt in: *Indogermanische Dichtersprache* (cf. Anm. 1), p. 102—112, bes. p. 111.

[4] Angedeutet findet sich dies jedoch, wie sich mittlerweile herausgestellt hat (cf. Anm. 2), schon bei POTT, l. c. Anm. 2.

[5] Rüdiger SCHMITT, *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit*, Wiesbaden 1967, p. 186—192 §§ 377—389. Im Anschluß hieran referieren Fred W. HOUSEHOLDER and Gregory NAGY, „Greek", in: *Current Trends in Linguistics.* Volume 9: Linguistics in Western Europe, The Hague/Paris 1972, p. 771f. über νέκταρ als ein Beispiel für „establishing etymologies with the help of collocational evidence . . . from the archaic poetry of other Indo-European languages".

allerdings durch weitere Angaben bei FRISK[6] und VAN WINDEKENS[7] ergänzt werden kann.

§ 2. Von meinen Kritikern waren drei[8] auf diese Behandlung von griech. νέκταρ eingegangen und hatten in erster Linie Kritik geübt an einer der beiden von mir dort vorgeschlagenen Möglichkeiten zur Erklärung der (von den gewöhnlich beigezogenen vedischen Parallelen auf Nom. *-tū́r*, Akk. *-túr-am* etc. < idg. **-tr̥ə̯*$_2$ ja abweichenden) Form νέκ-ταρ mit ihrem ‚Aniṭ'-Charakter; ähnlich argumentierte auch R. S. P. BEEKES[9] in seiner grundlegenden Arbeit über die Entwicklung der indogermanischen ‚Laryngale' im Griechischen. Doch selbst wenn sich diese eine Erklärungsmöglichkeit widerlegen läßt, ist die Skepsis, die dann sofort konstatiert: „Schon aus diesem Grunde scheint mir diese phantasievolle Deutung sehr bedenklich"[10], solange voreilig, als die anderen Vorschläge überhaupt nicht besprochen worden sind. Nach wie vor erachte ich — wenn ich heute auch zugebe, daß meine ‚statistische Argumentation' l. c. Anm. 5, p. 191f. § 387 allzu kategorisch ablehnend war — die von PISANI früher[11] vorgeschlagene Erklärung der Form -αρ- (als von obliquen Kasus mit vokalisch anlautender Endung ausgegangen) für allein nicht ausreichend; aber da die Nom.-Akk.-Form **-tr̥ə̯*$_2$ im Satzsandhi vor vokalischem Anlaut durch Verschiebung der Silbengrenze (**nek'tr̥ə̯*$_2$/V- → **nek'tr̥*/ə̯$_2$V-, mit regelrechtem Schwund des ə̯$_2$ im prävokalischen Silbenanlaut dann weiter → **nek'tr̥*+V-) zu demselben Resultat wie dort, nämlich -ταρ, geführt hat[12], konnte sich diese Form durchaus behaupten! Diese Erklärung setzt allerdings voraus — und da mag ich die „giochetti laringalistici", die mir PISANI, l. c. Anm. 8 vorwirft, doch nicht aufgeben —, daß die ‚Laryngale' bis in einzelsprachliche Zeit erhalten geblieben sind: Aber daran hält sogar ein so ‚vorsichtiger' ‚Laryngalist' — die Kritiker dieser Theorie halten dies gewiß für eine contradictio in adiecto! — wie BEEKES[13] streng fest.

§ 3. In der Sache selbst habe ich also, wie sich aus dem Gesagten bereits ergibt, meine Ansicht nicht geändert[14]; aber da seitdem zwei neue Erklärungsvorschläge gemacht worden sind — von KNOBLOCH, l. c. Anm. 2, p. 39—43[15] bzw. VAN WINDEKENS, l. c. Anm. 7, p. 186—189 —, mag es angebracht sein, zu diesen beiden Stellung zu nehmen: cf. §§ 4 und 5. Nichts eigentlich Neues bieten demgegenüber

---

[6] Hjalmar FRISK, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Band II: Κρ-Ω, Heidelberg 1970, p. 300f.

[7] Albert Joris VAN WINDEKENS, „Grec νέκταρ ‚*suffisance, satisfaction'", *Orbis* 18, 1969, 186f. §§ 1 und 3.

[8] Vittore PISANI, „Lingua poetica indeuropea. (A proposito di una recente pubblicazione)", *AGI* 51, 1966, 109³; ferner in ihren Rezensionen meines Anm. 5 zitierten Buches Ernst RISCH, *Gnomon* 41, 1969, 325 und Rolf HIERSCHE, *GGA* 221, 1969, 229.

[9] R. S. P. BEEKES, *The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek* (= *JL*, series practica, 42), The Hague/Paris 1969, p. 160f.

[10] So RISCH, l. c. Anm. 8.

[11] Vittore PISANI, Rezension von THIEME (l. c. Anm. 3), *OLZ* 48, 1953, 121².

[12] Cf. mein Anm. 5 genanntes Buch, p. 192 § 388 mit Anm. 1144!

[13] BEEKES, l. c. Anm. 9, bes. p. 266f.

[14] Das erklärt auch die Einreihung von νέκταρ in § 11.4 (p. 140f.) meines Werkes *Die Nominalbildung in den Dichtungen des Kallimachos von Kyrene*. Ein Beitrag zur Stellung seines Wortschatzes innerhalb des Griechischen, Wiesbaden 1970.

[15] Wiederholt und resümiert von Johann KNOBLOCH, „Deutsche historische Wortforschung. (Aus Anlaß der 20. Auflage des ‚Kluge—Mitzka'.)", *Lingua* 26, 1971, 309.

Bertrand HEMMERDINGER, der in einem phantasievollen Aufsatz[16] die alte semitische Entlehnungshypothese wieder aufnimmt und durch nutzlose Hinweise zu stützen vermeint, und Enrico CAMPANILE[17], der νέκταρ nur im Zusammenhang mit angeblichen griechischen nomina agentis neutri generis auf -ταρ (zusammen mit ἴκταρ und θέλκταρ) — für νέκταρ hatte dies einst Adalbert KUHN angenommen — bespricht und die Existenz einer solchen Kategorie zu Recht[18] leugnet.

§ 4.1. Wenn wir uns nun dem neuen Versuch KNOBLOCHS, l. c. Anm. 2 und 15 zuwenden, so finden wir überraschenderweise als seinen Ausgangspunkt die Feststellung, daß „die Verbindung mit idg. **nek'*- ‚Tod' (**nek'-tr̥*- ‚über den Tod hinüberretten') morphologisch seltsam und hinsichtlich der Bedeutung befremdlich ist" (l. c. Anm. 15). Was diese „morphologische Seltsamkeit" anbelangt, so enthalten KNOBLOCHS eigentliche Ausführungen zum Thema νέκταρ nur die apodiktische Feststellung: „Ebenso fraglich ist das idg. Alter dieses Bildungstyps", die mir deshalb völlig unverständlich ist, da umgekehrt ja der darin vorliegende Typus der verbalen Rektionskomposita gerade einer der Kompositionstypen ist, deren grundsprachliches Alter gemeinhin nicht bestritten wird. Richtig ist also gerade das Gegenteil von KNOBLOCHS Behauptung: Wenn νέκταρ à la POTT—GRIMM—THIEME—SCHMITT aufzufassen ist, muß es ja schon deshalb eine voreinzelsprachliche Bildung sein, da die Wurzel idg. **terə̯*$_2$ im Griechischen nicht mehr verbal gebraucht wird; dann aber ist der archaische und alte Typus der verbalen Rektionskomposita mit Verbalwurzel im Hinterglied genau das, was zu erwarten ist! — Auf der semantischen Seite übt KNOBLOCH zwar ausführlich (l. c. Anm. 2, p. 39—41) Kritik an THIEME und lehnt dessen Bedeutungsansätze für die vedischen *-túr*-Komposita ab, kann aber letztlich einen Bedeutungsansatz „den Tod überwindend" für νέκταρ auch nicht leugnen. Was hieran „befremdlich" sein soll, sehe ich nicht.

§ 4.2. KNOBLOCHS eigener Vorschlag besteht darin, daß er die von A. JURET[19] initiierte, aber in der Folgezeit übersehene Verbindung von griech. νέκταρ mit dem hethitischen Verbum *nink*- „sich satt trinken" wiederaufnimmt. Dieses *nink*- sei — das wird dabei vorausgesetzt — ein reduplizierter Präsensstamm zu einer Wurzel **nek* „trinken": Diese Wurzel **nek* ist aber sonst nicht bekannt und nirgendwo belegt[20] — bis auf griech. νέκ-ταρ. Dabei drängt sich unmittelbar der Verdacht auf, daß ein *obscurum* durch ein *obscurius* erklärt werden soll. Dieser Verdacht verstärkt sich, wenn man sich in der hethitologischen Literatur über dieses Verbum *nink*- zu informieren sucht. KNOBLOCH, l. c. Anm. 2, p. 42 bezieht sich ausdrücklich auf einen Aufsatz von Nadia VAN BROCK—MACGREGOR[21] über die nasalinfigierenden Verba des Hethitischen, wo für *nink*- eine Alternativerklärung erwogen wird: „il faut réserver la possibilité qu'il s'agisse d'une forme à redouble-

---

[16] Bertrand HEMMERDINGER, „La colonie babylonienne de la Kadmée", *Helikon* 7, 1967, 232—240, bes. p. 240. [Siehe auch Korrekturnote!]

[17] Enrico CAMPANILE, „Sul futuro perifrastico dell'antico indiano", in: *Studi linguistici in onore di Vittore* PISANI, I, Brescia (1969), p. 189f.

[18] Cf. dazu schon *Dichtung und Dichtersprache* . . . (l. c. Anm. 5), p. 188 § 380 mit Anm. 1110.

[19] A. JURET, „Esquisse d'un vocabulaire étymologique de la langue hittite", *RHA* 6 (fasc. 41), 1940, 24.

[20] Dies wendet schon VAN WINDEKENS, l. c. Anm. 7, p. 187 ein.

[21] Nadia VAN BROCK—MACGREGOR, „Thèmes verbaux à nasale infixée en hittite", *RHA* 20 (fasc. 70), 1962, 32.

ment (*ni-nk-*)". Er verschweigt aber, daß die gleiche Forscherin in ihrer (späteren!) Arbeit über die reduplizierten Verbalstämme des Hethitischen[22] dieses Verbum nicht aufführt! „Eine Etymologie", so resümiert jedenfalls noch 1968 Erich NEU[23] diesen Tatbestand, „ist noch nicht gefunden". Soweit ich das hethitische Material überschaue und zu beurteilen vermag, dürften sich für eine nasalinfigierende Form *ni-n-k-* eher und bessere Parallelen finden lassen als für redupliziertes *ni-nk-*. Das letzte Wort hierüber müssen jedoch die Hethitologen sprechen. Vorher dieses Verbum indogermanistisch zu ‚verwerten', halte ich jedenfalls für nicht zu verantworten.

§ 4.3. Νέκ-ταρ wird also von KNOBLOCH ausdrücklich[24] als „Verbalsubstantiv" zu dieser angenommenen Wurzel **nek* aufgefaßt: „Der Göttertrank ist der Trank schlechthin". Über das Suffix (-ταρ) äußert sich KNOBLOCH nicht weiter, er verweist nur auf zwei griechische Parallelbildungen, ϑέλκ-ταρ „Bezauberung" (zu ϑέλγειν „bezaubern") und ἴκ-ταρ „nahe" (adverbiell gebrauchtes Verbalsubstantiv; zu latein. *icere* „schlagen"). Auf diese soll unten (§ 6) noch genauer eingegangen werden. — Diese etymologische Verbindung von griech. νέκταρ mit einem hethitischen Verbum für „trinken" ist selbstverständlich nur haltbar, wenn νέκταρ wirklich primär und ursprünglich der Götter Trank ist: Bekanntlich ist aber die strenge und reine Scheidung in ἀμβροσία = Götterspeise und νέκταρ = Göttertrank recht jung; und was Nektar und Ambrosia ursprünglich wirklich waren, ist trotz der umfangreichen Literatur zu diesem Thema bis heute nicht klar: immerhin wird uns noch für Alkman (fr. 42 PAGE[25]) die Wendung νέκταρ ἔδμεναι „Nektar essen" von Athenaios ausdrücklich überliefert, und an vielen alten Stellen wird uns ein Unterschied zwischen Nektar und Ambrosia kaum klar. Für KNOBLOCH, der darauf mit keinem Wort eingeht, besteht hier offensichtlich keine Schwierigkeit. Die griechischen Quellen scheinen eine klare, eindeutige Antwort auf die Frage nach dem ursprünglichen Charakter von Nektar und Ambrosia nicht zu gestatten, und der vergleichend-mythologische ‚approach' scheint ebenfalls verschiedene Möglichkeiten offenzulassen, so daß letzten Endes vielleicht nur die Etymologie als Hilfsmittel übrigbleiben wird: allerdings wird man da doch einer viel tragfähigeren Stütze bedürfen als hethit. *nink-* „trinken" (cf. § 4.2)!

§ 5.1. Im Formalen berührt sich VAN WINDEKENS' Erklärungsversuch (l. c. Anm. 7, p. 186—189) relativ eng mit dem KNOBLOCHschen Vorschlag: Auch für VAN WINDEKENS, der übrigens seine frühere[26] Verbindung von νέκταρ mit tochar. A *ñkät*, B *ñakte* „Gott" expressis verbis aufgibt, ist νέκ-ταρ ein „abstrait verbal en *-*tr̥*" (l. c., p. 189), so wie ϑέλκ-ταρ und ἴκ-ταρ, nur daß er von einer anderen Verbalwurzel ausgeht, von idg. **enek'-* (wie er ansetzt: l. c., p. 188 §§ 5 und 6) „reichen, erreichen, erlangen, tragen", und so zu einer Grundbedeutung „suffisance, satisfaction, contentement, plaisir, joie, jouissance" gelangt. Er geht damit den Schwierigkeiten aus dem Wege, die sich bei dem Ansatz einer zu konkreten und zu einseitigen ‚etymologischen Grundbedeutung' wie etwa KNOBLOCHS „Trank"

[22] N. VAN BROCK, „Les thèmes verbaux à redoublement du hittite et le verbe indo-européen", *RHA* 22 (fasc. 75), 1964, 119—164.
[23] Erich NEU, *Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen* (= Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 5), Wiesbaden 1968, p. 130.
[24] KNOBLOCH, l. c. Anm. 2, p. 43.
[25] *Poetae melici Graeci*. Edidit D. L. PAGE, Oxford 1962, p. 46.
[26] Albert Joris VAN WINDEKENS, „Etudes étymologiques. 2. Gr. νέκταρ ‚boisson des dieux'", *RBPh* 21, 1946, 146—148.

ergeben und deren er sich durchaus bewußt ist. Er glaubt nämlich aus den ältesten Belegen (der ‚homerischen' Epen), was die Bedeutung von Nektar und Ambrosia angeht, nicht mehr herauslesen zu können, als daß „les deux mots appartiennent à une certaine terminologie gastronomique" (l. c., p. 188) — das erscheint mir jedenfalls für ἀμβροσία recht anfechtbar, da damit ein Großteil der Belege nicht zu erfassen ist —, und bringt die beiden Wörter dementsprechend in Zusammenhang mit der Sphäre von Banketten und Gelagen des Adels und (von da übertragen) der Götter.

§ 5.2. Über die Kategorie der Verbalabstrakta auf -ταρ soll unten § 6 noch genauer gehandelt werden. Läßt sich diese Bildung aber sonst überhaupt wahrscheinlich machen? Das heißt: Ist es möglich und vertretbar, νέκ- mit der angenommenen Wurzel idg. **enek'-* zu verbinden? Unter dem entsprechenden Lemma „*enek'-*, *nek'-*, *enk'-*, *n̥k'-*" des *Indogermanischen Etymologischen Wörterbuchs*[27] scheint mir sehr disparates und teilweise sicher unzusammengehöriges Material vereint zu sein. Hierein Ordnung zu bringen, kann hier und jetzt nicht zu erreichen versucht werden, wenngleich dann ein weniger komplizierter Wurzelansatz als der des ‚*IEW*' möglich sein dürfte. Doch daß νέκταρ nicht hierzu gehört, wird in meinen Augen schon dadurch erwiesen, daß im Gegensatz zu diesem alle anderen griechischen Bildungen dieser Sippe vokalischen Anlaut zeigen, wie immer dieser auch zu erklären sein mag. Auf diese Erklärung kommt in unserem Zusammenhang nicht viel an; die Grenzlinie zwischen ἐνεγκεῖν etc. und νέκταρ jedenfalls könnte deutlicher nicht gezogen werden.

§ 6.1. Betrachtet man griech. νέκταρ unvoreingenommen, so leuchtet unmittelbar ein, daß es sich dabei um einen morphologisch zumindest zweigliedrigen Komplex handeln muß. Spielt man die theoretisch gegebenen Möglichkeiten nur rasch einmal durch, so ergibt sich sofort, daß weder *ν-εκταρ noch *νε-κταρ (da eine Wortnegation νε- im Griechischen sonst nicht zu sichern ist) noch νεκτ-αρ noch νεκτα-ρ eine befriedigende Analyse erlauben. Es deutet somit alles auf νεκ-ταρ, wobei wiederum zwei Möglichkeiten zu erwägen sind, nämlich ob das Wort als Ganzes das Resultat einer Derivation (also -ταρ ein Suffix) oder einer Komposition (also -ταρ Kompositionshinterglied, d. h. wohl ein Wurzelnomen) ist. Die entscheidende Frage muß also heißen: Gibt es ein Ableitungssuffix -ταρ? Über das gelegentlich angenommene -ταρ für nomina agentis neutri generis braucht kein Wort weiter gesagt zu werden: Für νέκταρ speziell kommt man bei solcher Auffassung nur zu ganz un-sinnigen Ansätzen („Töter, Vernichter" oder „Trinker"?); und die Existenz solcher Bildungen im allgemeinen ist für die älteste Zeit nicht erweisbar, wie zuletzt CAMPANILE, l. c. Anm. 17, p. 187—204 sich zu zeigen bemüht hat. Es hängt somit viel, wenn nicht alles an der Beurteilung des von KNOBLOCH und VAN WINDEKENS angenommenen Suffixes -ταρ für Verbalabstrakta; es wird demnach zunächst eine genaue Untersuchung nötig all der griechischen Wörter auf -ταρ (und eventuell -ϑαρ nach φ, χ), die uns die lexikalischen Hilfsmittel[28] bieten, nicht nur eine Besprechung von ϑέλκταρ und ἴκταρ. Dabei sind zu berücksichtigen nach

[27] Julius POKORNY, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, I. Band, Bern und München (1959), p. 316—318.
[28] Carl Darling BUCK and Walter PETERSEN, *A Reverse Index of Greek Nouns and Adjectives*, Chicago/Ill. (1945; Nachdr. Hildesheim/New York 1970), p. 299a bzw. b; Ernst LOCKER, *Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache*, Göttingen 1944, p. 205a bzw. c.

BUCK—PETERSEN	LOCKER
ἔχθαρ, τό Theognost.	ἔχθαρ,
νέκταρ, -αρος, ὁ[29] Hom.+	νέκταρ,
ἴκταρ, ὁ Call.	ἴκταρ,
ἴκταρ, τό Hipp. (codd. ἧπαρ)	—,
θέρκταρ· θέλγμα Hesych.[30]	θέλκταρ[31],
ἄνταρ· ἀετός (Etrusc.) Hesych.	ἄνταρ,
ἄνταρ (=δίασμα) Euph.	—,
—[32]	λιγάνταρ,
πτάρες· *rivi* Gloss.	—,
—[33]	παώταρ,
—[33]	παθιώταρ.

§ 6.2. Wie steht es hier mit der Evidenz für ein Suffix -ταρ? Als erstes scheidet bereits das vorsichtshalber mit einbezogene τὸ ἔχθαρ aus, ein mit τὸ ἔχθος gleichbedeutendes Hapax eirēmenon aus Theognosts *Canones*[34], das natürlich nicht in *ἐκσ-ταρ o. ä. zu zerlegen ist, sondern stammhaftes -θ- enthält. Ähnlich steht es mit der Hesychglosse ἄνταρ· ἀετός, ὑπὸ Τυῤῥηνῶν. Εὐφορίων (scil.: fr. 147 POWELL[35]) δὲ δίασμα A-5328 LATTE[36]; dazu bemerkt Pierre CHANTRAINE[37], der am genauesten auf diese Glosse eingeht: „Cette glose mélange l'explication de deux termes. L'un étrusque. L'autre équivaut à ἀντίον ‚ensouple', ...: dérivé de ἀντ- avec suff[ixe] inanimé -αρ, ou composé de ἀντ- et rac[ine] de ἀραρίσκω, cf. δάμαρ"! Bei aller Unklarheit eines solchen Hapax eirēmenon im einzelnen ist hier der Zusammenhang mit ἀντίον doch unübersehbar; d. h.: -τ- ist nicht suffixal. Völlig unklar, aber seiner Struktur nach sicher nicht in ein Wurzelelement *π- und ein Suffix *-ταρ- zu zerlegen ist das ganz obskure πτάρες· *rivi*, das BUCK—PETERSEN, l. c. Anm. 28, p. 299b nur aus einem Glossar zitieren, dessen Beleg ich nach langem Suchen[38] in den von Georg GOETZ herausgegebenen *Hermeneumata Vaticana* (des

[29] Sic!!

[30] Dazu in den „Corrections and Additions" p. 758b: „*add* (leg. θέλκταρ, cf. θέλκαρ id.)"!

[31] Dazu Georg KISSER, *Ergänzungen zu Paul* KRETSCHMER—*Ernst* LOCKER, *Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache*. 2. Auflage, Göttingen 1963, p. 697a: „zu tilgen; vgl. θέλκαρ"!

[32] „λιγάνταρ· εἶδος τέττιγος (Lac.) Hesych." rechnen BUCK—PETERSEN, l. c. Anm. 28, p. 560b unter die -της/-τᾱς-Stämme!

[33] In der gleichen Rubrik findet sich dort p. 572b: „πᾱῶται· συγγενεῖς, οἰκεῖοι (Lac.) Hesych. (cod. πρ-); here prob. corrupt παθιώταρ id."!

[34] Cf. *Anecdota Graeca e codd. manuscriptis bibliothecarum Oxoniensium* descripsit J. A. CRAMER, Vol. II, Oxford 1835 (Nachdr. Amsterdam 1963), p. 79, l. 31 κανών 442.

[35] *Collectanea Alexandrina*. Reliquiae minores Poetarum Graecorum Aetatis Ptolemaicae ... edidit Iohannes U. POWELL, Oxonii 1925, p. 55.

[36] *Hesychii Alexandrini Lexicon* recensuit et emendavit Kurt LATTE, Volumen I: A—Δ, Hauniae 1953, p. 183.

[37] Pierre CHANTRAINE, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots*, Tome I: A—Δ, Paris 1968, p. 92b.

[38] Das Wort fehlt in *A Greek-English Lexicon*, compiled by Henry George LIDDELL and Robert SCOTT. A New Edition Revised and Augmented by Henry Stuart JONES, Oxford (1961; Nachdr.) einschließlich *A Supplement*. Edited by E. A. BARBER, Oxford 1968 und allen anderen gängigen Wörterbüchern.

Codex Vaticanus 6925 aus dem 10. Jahrhundert)[39] gefunden habe. Ich halte die Form für verderbt, weiß jedoch keine Lösung für die *crux* vorzuschlagen.

§ 6.3. Eine zweite Gruppe bilden λιγάνταρ und παώταρ alias παθιώταρ, zwei offenbar lakonische Hesychglossen: Λιγάνταρ ist eine alte Konjektur (anscheinend von LOBECK) für überliefertes λιγαναρ· εἶδος τέττιγος. Λάκωνες Λ-958 LATTE[40] und wird als Dialektform für *λιγάντης (mit junglakonischem Auslauts-Rhotazismus)[41] oder *λιγαντήρ[42] aufgefaßt. Einen Schritt weiter geht LATTE, l. c., der unter Verweis auf κράντωρ, σημάντωρ das zu dem Verbum λιγαίνω „töne, schreie" gehörige nomen agentis als λιγάντωρ ansetzt. In zweifacher Hinsicht vergleichbar ist die andere Glosse, die ebenfalls verderbt sein muß und ebenfalls ein nomen agentis enthält: Überliefert ist in dem einzigen Textzeugen Codex Marcianus Gr. 622 παθιωταρ· συγγενοῦς. τελευταίου Π-40 SCHMIDT[43], was schon wegen der Kasusinkongruenz zwischen Lemma und Interpretamentum nicht richtig sein kann. Im übrigen hat man diese Glosse schon immer mit Π-1174 SCHMIDT[44] π[ρ]αῶται[45]· συγγενεῖς. οἰκεῖοι. Λάκωνες zusammengebracht, so daß also auch hier ein nomen agentis auf -της (bzw. genauer: eine nach diesen erweiterte Form) vorliegen wird. Παθιωτ- hat schon MEINEKE[46] als „wohl aus παθ^{ω}ιτα entstanden" (l. c., p. 619) erklärt; was die (nicht kongruierende) Endung angeht, so halte ich des MUSURUS Emendation zu -ταο für plausibler (‚ökonomischer') als MEINEKES Annahme (l. c.), daß zwei Glossen (die erste im Genitiv auf -τα, die zweite im Nominativ auf junglakon. -ταρ) in eine einzige verschmolzen worden seien.

§ 6.4. So verbleiben θέλκταρ / θέρκταρ und ἴκταρ als mögliche Bildungen mit suffixalem -ταρ: In dem *Lexikon* des Hesychios sind überliefert — und das wird in der Fachliteratur häufig unrichtig referiert — als Glosse Θ-218 LATTE[47] θέρκαλ· θέλγμα (d. h. „Bezauberung"), und zwar zwischen θελητής und θέλκτρον, also sicher verbesserungsbedürftig, sowie daneben als Glosse Θ-357 LATTE[48] θέρκταρ· θέλγμα, das ebenfalls den ordo alphabeticus stört und von LATTE wohl deshalb als Dublette jener anderen Glosse ausgeschieden wird. Das überlieferte θέρκαλ hat Henri ÉTIENNE (STEPHANUS), indem er auf homer. ἄλκαρ „Schutzwehr" verweist, zuerst in θέλκαρ verbessert, das u. a. auch von LATTE, l. c. und im ‚*LSJ*'-*Supplement*[49] akzeptiert worden ist. Andere dagegen, in erster Linie Sprachwissenschaftler[50],

[39] *Corpus Glossariorum Latinorum*. Vol. III: Hermeneumata Pseudodositheana edidit Georgius GOETZ, Leipzig 1892 (Nachdr. Amsterdam 1965), p. 433, l. 25.

[40] *Hesychii Alexandrini Lexicon* recensuit et emendavit Kurt LATTE, Volumen II: E—X [recte: O], Hauniae 1966, p. 596.

[41] So etwa BUCK—PETERSEN, l. c. Anm. 32; ‚*LSJ*'-*Supplement* (l. c. Anm. 38), p. 93b.

[42] So Reinhold STRÖMBERG, *Griechische Wortstudien*. Untersuchungen zur Benennung von Tieren, Pflanzen, Körperteilen und Krankheiten (= Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälles Handlingar, 6. Följden, Ser. A, Band 2, No. 2), Göteborg 1944, p. 18; FRISK, l. c. Anm. 6, p. 121f.

[43] *Hesychii Alexandrini Lexicon* post Ioannem ALBERTUM recensuit Mauricius SCHMIDT, Volumen III: Λ—P, Halle 1861 (Nachdr. Amsterdam 1965), p. 253.

[44] SCHMIDT, l. c. Anm. 43, p. 295.

[45] Das von SALMASIUS getilgte [ρ] stört den ordo alphabeticus.

[46] August MEINEKE, „Zu Hesychius", *Philologus* 12, 1857, 618f.

[47] LATTE, l. c. Anm. 40, p. 311.

[48] Ebenda, p. 315.

[49] Cf. l. c. Anm. 38, p. 70b.

[50] Zuletzt v. a. Hjalmar FRISK, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Band I: A—Ko, Heidelberg 1960, p. 658; Pierre CHANTRAINE, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots*, Tome II: E—K, Paris 1970, p. 427a.

rekonstruieren aus diesen beiden Glossen Θ-218 und Θ-357 ein ursprüngliches *θέλκταρ, das gegenüber *θέλκαρ jedenfalls den Vorzug hat, daß es sprachlich ‚richtiger' ist: Man erwartete ja wohl eher *θέλγ-αρ, und darüber hilft auch das beigezogene ἄλκαρ mit wurzelhaftem -κ- nicht hinweg. Soviel ist jedenfalls fürs erste klar, daß die Aussagekraft dieses nur durch Emendation gewonnenen θέλκταρ beschränkt ist. — Noch komplizierter ist der Fall von ἴκταρ, denn hier sind eigentlich drei verschiedene Lemmata zu unterscheiden: a) ein Fischname, der uns indirekt überliefert ist für das verlorene Werk Ἐθνικαὶ ὀνομασίαι des Kallimachos (fr. 406 Pfeiffer[51]), der aber wohl auch irgendwie zusammengehört mit den hesychischen Formen ἰκτάρα· ἐθνικῶς ἰχθύς I-506 Latte[52] und κτάρα· ἰχθῦς βραχύτερος πάντων K-4282 Latte[53], nach Frisk, l. c. Anm. 50, p. 719 ein „dunkles Fremdwort"; b) die gleichfalls „etymologisch unklar(e)"[54] Bezeichnung des *pudendum muliebre*, die für den Hippokratestext nur durch Konjektur wiederhergestellt worden ist (Γυναικεῖα 2, 174 wird ἧπαρ in ἴκταρ geändert nach Galens Τῶν Ἱπποκράτους γλωσσῶν ἐξήγησις[55]); und c) das seit Hesiod, *Theogonia* 691 bezeugte Adverbium ἴκταρ „nahe, nahe bei, dicht u. ä." (meist präpositional gebraucht), das gewöhnlich als zum Adverb erstarrter Akkusativ eines Verbalnomens aufgefaßt wird, so u. a. von Schwyzer, l. c. Anm. 54, p. 519; Frisk, l. c. Anm. 50, p. 718; Campanile, l. c. Anm. 17, p. 190; Chantraine, l. c. Anm. 50, p. 460b f.; auch Hans Troxler[56] reiht es dem völlig entsprechend unter die bei Hesiod gegenüber Homer neuen -ρ/ν-Stämme. Etymologisch verbindet man dieses erschlossene Verbalnomen ἴκ-ταρ meist[57] mit latein. *icere* „schlagen" usw., was sich durch semantische Parallelen durchaus stützen läßt.

§ 6.5. Als Ergebnis dieser Untersuchung der griechischen auf -ταρ auslautenden Wörter ergibt sich somit, daß allenfalls *θέλκ-ταρ und ἴκ-ταρ als nomina actionis mit Suffix -ταρ aufgefaßt werden können. (Andere sind bislang ja auch nicht zur Stützung von entsprechend aufzufassendem νέκ-ταρ herangezogen worden.) Dieser Typus von nomina actionis auf griech. -ταρ läßt sich, wenn man nach außergriechischen Anschlüssen sucht, einzig mit den heteroklitischen Verbalnomina des Typus latein. *i-ter*, (Gen. **i-tin-is* →) *itineris* „Weg" (zur Wurzel idg. **ei* „gehen"), hethit. *-tar/-tn-*[58] in Zusammenhang bringen. Dazu passen ἴκταρ als (erstarrter) Akkusativ und das rekonstruierte *θέλκταρ als Nominativ durchaus. Wenn jedoch νέκταρ — um zu diesem zurückzukommen — den gleichen Wortbildungstypus widerspiegeln sollte (was ja die Hinweise auf ἴκταρ und θέλκταρ beinhalten), erwartete man aufgrund der außergriechischen Entsprechungen, daß es heteroklitisch flektierte (also νέκταρ, Gen. *νέκτατος etc.) — ist doch ursprüngliche heteroklitische Deklination auch sonst im Griechischen recht gut erhalten! — oder zumindest Reste solcher Flexionsweise zeigte. Beides ist nicht der Fall, und das kann m. E. nur heißen, daß νέκταρ eben kein nomen actionis auf -ταρ ist.

§ 7. Den oben § 6.1 angesponnenen Faden wieder aufnehmend, darf man also sagen, daß von allen theoretisch denkbaren Möglichkeiten einer Zergliederung nur diejenige zu einer morphologisch befriedigenden Analyse führt, die νέκταρ in νέκ-ταρ trennt und als Kompositum, nicht als Derivatum auffaßt. Das ist der Fall (und von allen bisherigen etymologischen Vorschlägen nur der Fall) bei der alten Pottschen Erklärung als **nék'-tr̥ə̑$_2$* „den Tod überwindend; über die (Todes-)Vernichtung hinwegrettend". Ist also vielleicht doch ein Ende der langen „Nektar"-Diskussion in Sicht?

Korrekturnote vom Juni 1973: Erst einige Wochen nach Abschluß (und Versendung) meines Manuskripts wurde mir Band 13 der *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* (Roma 1971) zugänglich, in dem ein umfangreicher Aufsatz von Saul Levin über: The Etymology of νέκταρ: Exotic Scents in Early Greece (31—50) enthalten ist. Daß von Levin, dem Verfasser eines Buches mit dem Titel: *The Indo-European and Semitic Languages* (Albany 1971), die auf Franz Karl Movers zurückgehende semitische νέκταρ-Etymologie vertreten wird, nimmt einen nicht wunder. Wahrscheinlich zu machen vermag aber auch er sie nicht, da einfach die chronologischen Gegebenheiten dabei gänzlich vernachlässigt werden. Und wahrscheinlich machen kann man eine solche Deutung auch nicht, wenn man sich vor Augen hält, zu welchen eindeutigen Ergebnissen eine so besonnene Forscherin wie Émilia Masson in ihrer Untersuchung: *Recherches sur les plus anciens emprunts sémitiques en grec* (= *Études et Commentaires*, 67), Paris 1967 — νέκταρ ist dort nirgends auch nur beiläufig erwähnt — gekommen ist (p. 113): „Les plus anciens emprunts sémitiques en grec sont essentiellement des vocables qui désignent des objets matériels, utilisés dans la vie quotidienne: tissus et vêtements, ingrédients destinés à l'alimentation, récipients, etc.". Oder will Levin den Göttertrank νέκταρ — „außerdem war es früher besser" (cf. Motto!) — vielleicht als etwas für die Menschen so ‚Alltägliches' ausgeben? — Aber es nimmt tatsächlich ‚kein Ende' mit νέκταρ; mit der Begründung, die Pottsche Erklärung trage „zu sehr ein indo-iranisches Gepräge, um für ein griechisches Wort wirklich zu überzeugen", und unter Bezug auf Paul Kretschmer hält Edzard J. Furnée, *Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen*. Mit einem Appendix über den Vokalismus (= *JL*, series practica, 150), The Hague/Paris 1972, p. 320 νέκταρ für ein „vorgr.-kleinasiat. Lehnwort", läßt es p. 320, 354, 357 alternieren mit *νίκαρ (in νικάριον, Bezeichnung einer Augensalbe) und sieht darin p. 354 die seiner These nach typisch vorgriechischen Phänomene ‚Wechsel ε ~ ι' und ‚Dentalepenthese' bestätigt. In dieser Sprache, so versucht Furnée uns ja einzureden, sei nahezu alles möglich; siehe meine sehr kritische Rezension in: *Gymnasium* 80, 1973 oder 81, 1974.

---

[51] Cf. *Callimachus*, edidit Rudolfus Pfeiffer, Volumen I: Fragmenta, Oxonii 1949, p. 329; dort findet man auch sämtliche Stellen.

[52] Latte, l. c. Anm. 40, p. 358.

[53] Ebenda, p. 537.

[54] So Eduard Schwyzer, *Griechische Grammatik*, I. Band, München ²1953, p. 518.

[55] Cf. *Oeuvres complètes d'Hippocrate*, traduction nouvelle . . . par É. Littré, Tome 8ème, Paris 1853 (Nachdr. Amsterdam 1962), p. 354f. mit Anm. 7; *Claudii Galeni Opera omnia*. Editionem curavit C. G. Kühn, Tomus XIX, Leipzig 1830 (Nachdr. Hildesheim 1965), p. 105: „ἴκταρ: ἐγγύς, παρὰ γοῦν τοῖς Ἀττικοῖς· παρὰ δὲ τῷ Ἱπποκράτει ἐν δευτέρῳ τῶν γυναικείων τὸ τῆς γυναικὸς αἰδοῖον καλεῖται".

[56] Hans Troxler, *Sprache und Wortschatz Hesiods*, Zürich 1964, p. 195.

[57] So u. a. Frisk, l. c. und Chantraine, l. c.

[58] Zu diesen cf. zuletzt insbesondere Heinz Kronasser, *Etymologie der hethitischen Sprache*. Band 1, Wiesbaden 1966, p. 291—297 § 162.